

Johann Andreas Benken

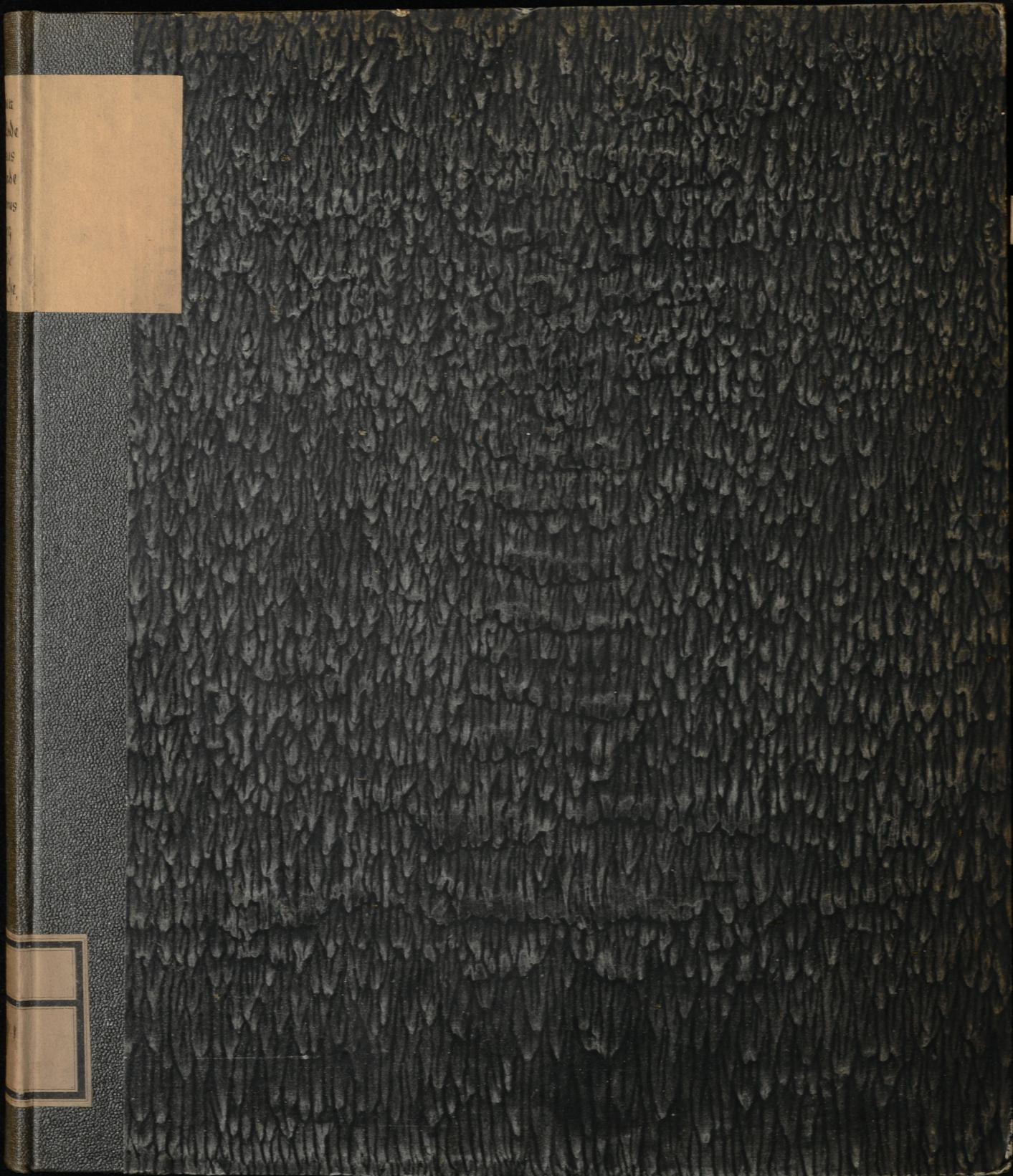
Die vornehmsten Pflichten christlicher Völker gegen die Könige auf Erden wurden aus Psalm LXI, 7. 8. 9. am ersten Fastensonntage als am grossen Dankfest wegen glücl. Besteigung des Rußischkaiserl. Throns von Peter, dem Dritten : auch wegen Höchst Desselben am 21. Febr. 1762 eingefallenen hohen Geburtstages in den beyden Pfarrkirchen zu Steutz und Rietzmeck im Fürstenthume Zerbst mit dieser Dankpredigt andächtigst gezeigt und nunmehr dem Druck übergeben

Wittenberg: Gerdes, [1762]

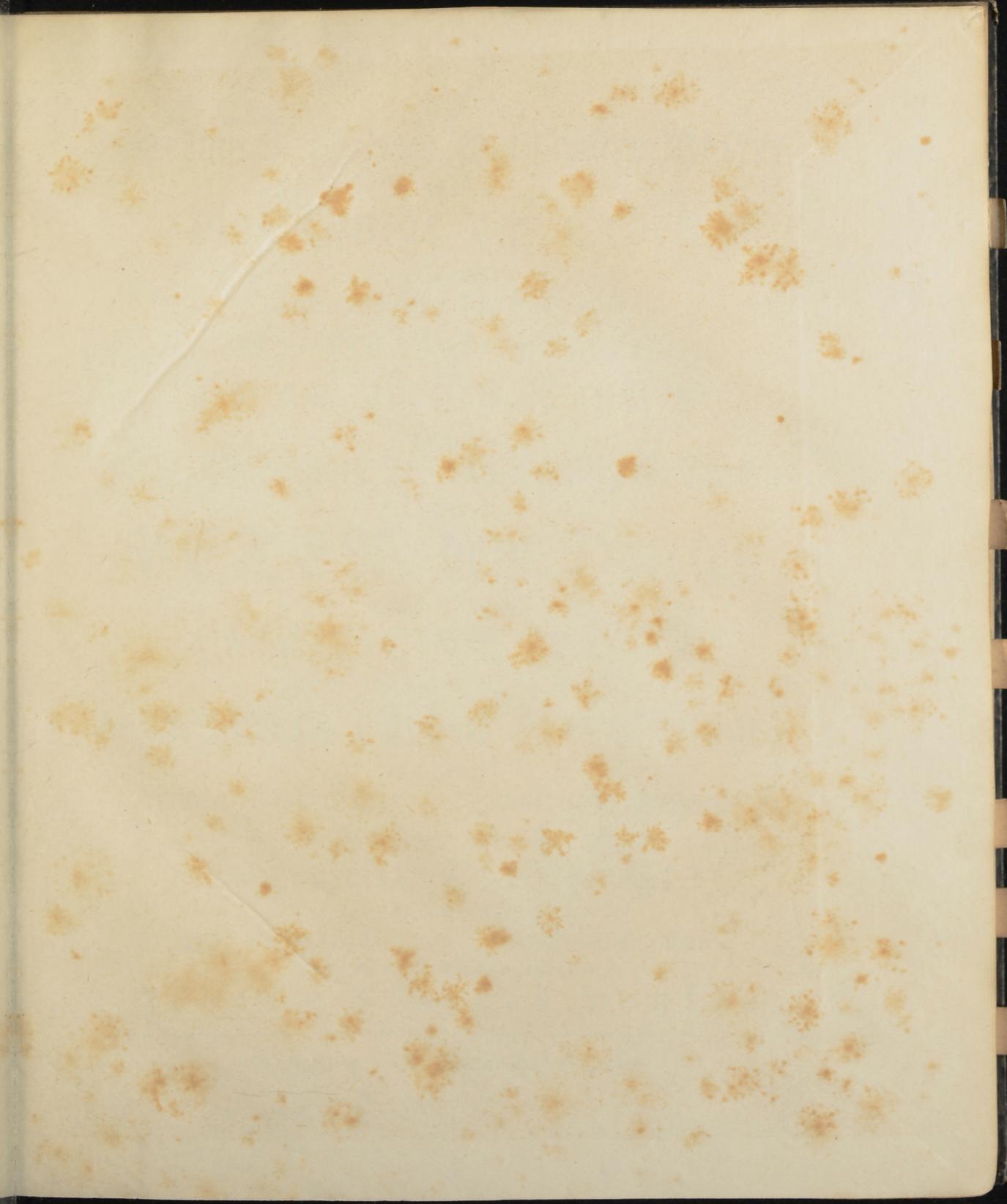
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826913938>

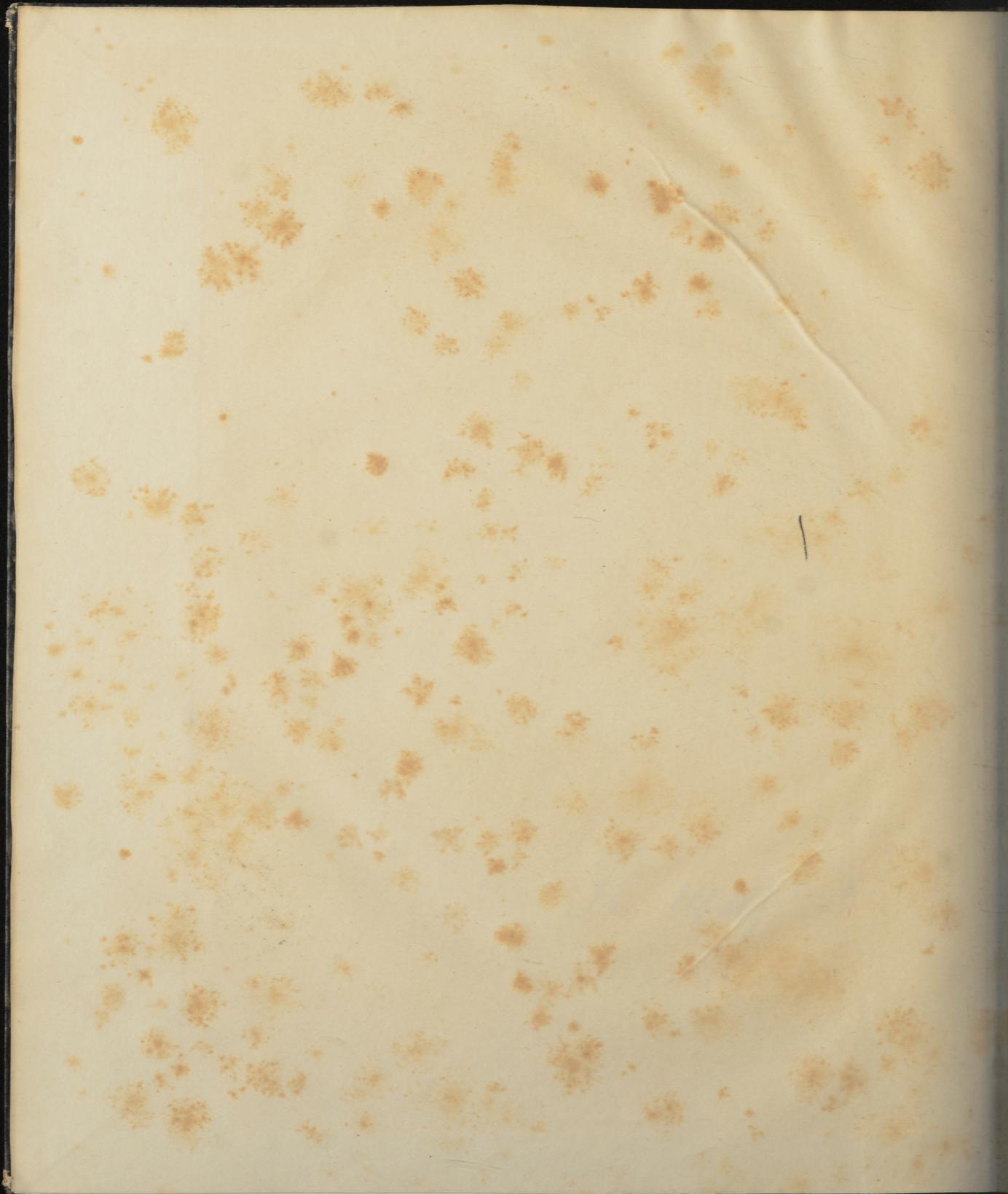
Druck Freier  Zugang





Fl 1419^{1-8.}





227
327
307
Die
vornehmsten Pflichten christlicher Völker
gegen

die Könige auf Erden

wurden
aus Psalm LXI, 7. 8. 9.

am ersten Fastensonntage
als am grossen Dankfest

wegen
glücl. Besteigung des Rußischkaiserl. Throns
von

P E T E R, dem Dritten

auch wegen
Höchst D E S S E L B E N

am 21. Febr. 1762

eingefallenen hohen Geburtstages

in den
beyden Pfarrkirchen zu Steuß und Rießmeck
im Fürstenthume Zerbst

mit dieser Dankpredigt

andächtigt gezeigt
und nunmehr dem Druck übergeben
von dem Prediger daselbst

J o h a n n A n d r e a s B e n k e n

Wittenberg. Mit Gerdesischen Schriften

IL-14191-8.



vornehmlich in der
Königlichen Bibliothek
zu Berlin

Die Könige auf Erden

aus Psalm LXI. 7. 8. 9.

am ersten Tag
als im großen Saal

am 1. März 1762

1762

1762

eingelassen haben

haben

in der

mit dieser

und nunmehr dem

in dem

1762

1762





Im Namen IESU!

HERR GOTT, Zebaoth, hoch und erhaben über alle Götter, groß und mächtig über alle Mächtigen auf Erden! Das ist unser höchstes Wissen, daß wir dich wissen und kennen, dich in deiner allerhöchsten Macht, Weisheit und Stärke, dich in deiner Güte, Treue, Gnade und Wahrheit, dich in deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß du der **HERR** bist, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit über auf Erden. Ja, das ist unser allerseeligstes Geschäft in diesem Leben, daß wir dich im rechten Glauben demüthigst anbeten, vor dir liegen mit unserm Gebet, vor deinem allerheiligsten Thron treten mit Beten im Geist und in der Wahrheit, mit Loben und Danken aus geheiligter Inbrunst des Herzens. Wir von uns selber sind nicht tüchtig dazu. Darum, **HERR**, durch deine Kraft uns bereit, es dient zum Besten heut und allezeit. Amen!

A 2

Heute



Hente zu heiliger Freude in Gott ermunterte Seelen!
 Wie alles das die theuerste Wahrheit ist, was durch den
 Mund Gottes gehet, also ist auch das sonderlich eine
 theure, trostvolle Wahrheit, wenn ein heiliger David von
 Gott, dem obersten Regenten, sagt: Ps. XXX, 6. Sein Zorn
 währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben; den
 Abendlang währet das Weinen, aber des Morgens die
 Freude. David erhebt in diesen Worten Gottes Liebe, Guld
 und Erbarmung, die gegen seine Frommen zu aller Zeit vollkom-
 men väterlich ist. Aber das ist nun Gottes väterliche Weise, daß
 er zwar oftermals das Herz seiner Frommen tief beugt, sehr trau-
 rig und bekümmert macht, doch aber dasselbe bald wiederum tröstet,
 erfreuet und erquicket, daß er zwar ofters ihre Augen zu Thränen-
 quellen werden läset, doch aber bald wieder alle Thränen von ihren
 Augen abwischet. Es ist wahr, wer will es leugnen? Gott
 schaffet seinen frommen Kindern vielmals auf mancherley Weise
 mancherley Trauren. Aber es wird auch sodann wahr, und muß
 wahr werden, was er dadurch mit göttlichem Munde selber ver-
 heissen: Jer. XXXI. Ich will ihr Trauren in Freude ver-
 kehren, und sie trösten und erfreuen nach ihrem Berrübniß.
 Da trifft's denn ein, was hier David sagt: Den Abendlang wäh-
 ret das Weinen; aber des Morgens die Freude. Wir kön-
 nen unmöglich alles vorige tiefe Trauren so ganz vergessen haben.
 Denn so bald wir uns alles dessen noch wohl erinnern, so bald müs-
 sen wir auch gestehen, daß uns der Herr hinter einander ein tiefes
 Trauren vielfältig geschaffen, daß es von uns wohl hätte heißen
 mögen: Sie gehen dahin und weinen. Aber nun wollen wir
 dessen größtentheils vergessen, und mit freudigen Herzen daran ge-
 denken, was David sagt: Den Abendlang währet das Wei-
 nen, des Morgens aber die Freude. Wolte Gott! Wir könn-
 ten an heiliger Stätte an dem heutigen Tage den so längst ge-
 wünschten, theuren, allgemeinen Landfrieden, zum Glück aller
 Länder,



Länder, mit verkündigen! Wie freudig wollten wir mit Loben und Danken vor Gottes Angezicht kommen, dem Höchsten unsere Gelübde bezahlen, und seine wunderbare Macht hoch rühmen und erhöhen. Allein, wie wohl nun das nicht ist, daß wir wohl sehen, diese seine Stunde ist noch nicht kommen, siehe! so wird doch heute auf andere Art unser Herz zu innigster Freude gerührt und unser in tiefes Trauren ganz versenkter Geist auf einmal wieder erquicket. So viel müssen wir gestehen, das ist vom HErrn aller Herren gekommen, daß der vormalige Großfürst in Rußland, nunmehr Peter, der Dritte, bald nach dem Anfange dieses Jahres den Rußischkaiserlichen Thron so ruhig und glücklich bestiegen, wodurch denn die hochgeliebteste Frau Schwester unseres allertheuersten Landesvaters mit auf diesen mächtigen Thron erhdhet worden. Zwiefältiges hat dieser grosse Monarch und Beherrscher in Rußland von der mächtigen Segenshand des HErrn empfangen, da allerhöchst Dieselben abermals ein Jahr Ihro höchst geschätzten Lebens mit neuem Segen, also doppelt gekrönet, zurückgelegt. Je mehr denn nun unser Hochfürstl. Haus, bey diesem allerglücklichsten Vorfall, sich in der wunderbaren Güte Gottes frolockend freuet, und je mehr wir alle daran, als ein getreues Volk, mit Theil nehmen, je mehr achten wir es auch für unsere unterthänigste Pflicht und Schuldigkeit, den HErrn aller Herren, sonderlich an dem heutigen Tage, zu preisen und zu danken, daß er nach seiner Weisheit und Erbarmung so wohl gethan und uns seine so mächtige Hand aufs neue, mit dem tiefsten Eindruck in unsere Herzen, kund werden lassen. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist und bleibt dein Name in allen Landen! Darum, wie das unsere Seele wohl erkennt; also loben und preisen wir dich auch und danken deinem Namen. Du, HErr, breite doch ferner deine mächtige und milde Segenshand aus, dort allenthalben über die gekrönten Häupter auf dem hohen Rußischkaiserlichen Thron, daß du höchst Denenselben gäbest langes Leben, daß Deren Jahre wahren immer für und für, und Sie immer sitzen bleiben vor dir!



Der gedente hier auch sonderlich deines Gesalbten allezeit in eben
 dem Besten, den du über uns zum Fürsten gesalbet hast! Ver-
 längere auch Dessen allertheurstes Leben bey allem hochfürstlichen
 Wohstergehen! Sein hochfürstliches Haus und Geschlecht wollest
 du, Herr, segnen und vermehren, daß es vor dir im blühenden
 und beständigen Wachsthum bleiben möge bis an das Ende der
 Tage! Wir wollen dich darum ohn Unterlaß anrufen, wie auch
 Iho, in dem Gebet eines gläubigen Vater unsers. Aber auch
 dafür wollen wir dir demüthigst danken immer und ewiglich, und
 schon Iho unser Dankopfer bringen, in dem Liede: Nun danket
 alle Gott &c.

Text. Psalm LXI, 7. 8. 9.

Du giebst einem Könige langes Leben, daß seine
 Jahre wahren immer für und für. Daß er im-
 mer sitzen bleibet vor Gott; erzeige ihm Güte
 und Treue, die ihn behüten. So will ich dei-
 nem Namen lobsingn ewiglich, daß ich meine
 Gelübde bezahle täglich.

Es wird von uns gefordert, auch mit durch gnädige Vorschrift
 dieses Textes, wir sollen an dem heutigen grossen Dankfeste
 gewisse Pflichten treulich und aufs beste erfüllen, und auf solche
 Art dieses angeordnete hohe Dankfest Gott gefällig feiern. Es ist
 also wohl das das allerndthigste, daß wir uns solche Pflichten zu-
 förderst wohl bekannt machen, die wir sonderlich heute, auch son-
 sten allezeit, in unserm ganzen Leben, mit allem Fleiß zu erfüllen
 haben. Wir nehmen zu dem Ende aus unsern Textesworten an-
 dächtigt zu betrachten:

Die



Die vornehmsten Pflichten christlicher Völker gegen die Könige auf Erden.

Wir zählen hier drey dieser vornehmsten Pflichten:

Die erste Pflicht: Christliche Völker müssen die Macht
des Allerhöchsten an diesen hohen Mächten er-
kennen.

Die andere: Sie müssen unablässig für ihr Wohler-
gehen zu Gott beten.

Die dritte Pflicht: Sie müssen für deren unschätzba-
re Wohlfahrt dem Herrn immerdar danken.

Darum, mein Leben, Sitten Sinn und Pflicht

Du, HERR, nach deinem Willen richt.

Amen!

Wir werden diese dem Herrn zum Lobe und Dank gewidmete
Stunde, aus gerührter Ehrfurcht gegen denselben nützlich
anwenden. Wir werden uns noch mehr an dem heutigen grossen
Dankfest zu freudigstem Lobe und Danke Gottes nachdrücklich er-
muntern, und unsere Herzen in göttlicher Kraft dazu aufschliessen
und bewegen, wenn wir uns die vornehmsten Pflichten christ-
licher Völker gegen die Könige auf Erden vorhalten. Soll
ich diese in dieser Dankpredigt zeigen, so lasset unsere Herzen geheil-
iget seyn vor Gott, in rechter Andacht und Aufmerksamkeit davon
zu hören, um sodann diese Pflichten, welches auch unsere Pflichten
sind, wohl zu erkennen. Nun, daß doch unser Verstand möge er-
leuchtet und unser Wille recht geheiliget werden, was uns vor-
nehmlich obliegt, wohl zu fassen, auch sodann gern allemal zu voll-
bringen! Aber das ist es nun, was uns, und allen christlichen
Völkern vornemlich obliegt:

Die



Die erste Pflicht.

Wir müssen die Macht des Allerhöchsten an diesen hohen Mächten auf Erden erkennen. Wer ist so ganz unerfahren, der nicht wissen sollte: Könige, oder überhaupt weltliche Regenten, sind hohe und mächtige Häupter auf Erden? In vielen Stücken erstreckt sich gewiß ihre Hoheit, ihre Macht und Gewalt sehr weit. Sie haben, pflegt man zu sagen, einen langen Arm, welches denn so viel heißen soll: Sie haben grosse Macht und Gewalt. Aber, wie kamr das wohl bey der Verfassung, darinnen sie stehen, anders seyn? Sie, die Könige auf Erden, haben ganze Reiche und Länder inne. Sie haben über so viele tausend Menschen zu herrschen und zu gebieten. In ihren Reichen und Ländern muß ihnen alles unterthänig seyn, alles zu Gebot und Befehl stehen, und sich da unter ihrem Zepter demüthigen. Zu tausenden müssen auf ihren Wink dahin kommen, wohin sie solche haben wollen. Treten die Könige auf Erden im Streit gegen einander, wie wir auch davon in heiliger Schrift der Exempel viel haben, was ist wohl fürchterlicher? was ist erschrecklicher? Man höret da ein gewaltiges Getümmel, ein Krachen wie das Donnern, davon die Erde erschüttert und die Luft sich bewegt. Da siehet man Rauch und Dampf aufsteigen. Da höret man ein gewaltiges Zuruffen, aber auch ein erschreckliches Winseln und Schreyen, davon das allerwenigste zu hören. Die starken Kasse siehet man für Muth und Wuth schnauben, aber die meisten Herzen der Menschen, die für ihr Leben kämpfen, zittern und beben natürlicher weise für grosser Angst im Leibe. Lasset sich nicht daraus schon die sehr hohe und grosse Macht der Könige auf Erden erkennen? wenn durch sie ganze grosse Schaaren Völker in solche Umstände gesetzt werden, daß sie mit Bergießung der ängstlichsten Schweistropfen, wobey ihnen die Zunge lechzend am Gaume klebt, für ihr Leben arbeiten müssen? Ich meine, wir haben hier nicht nöthig, aus weitem Nachdenken, mehr davon zu sagen. Wer aus heiliger Schrift die Kriege des

Herrn



Herrn kennet, der wird auch der Könige Macht und Gewalt auf Erden daraus mit bemerken. Aber, wenn wir denn diese also kennen, wie sie Christus, der König aller Könige, kennet und beschreibet: Luc. XXII. Die weltliche Könige herrschen und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren, ja, wenn wir diese in ihrer grossen Gewalt also kennen, daß sie die Mächtigen auf Erden sind, wie sollten wir nicht auch da zugleich weiter über uns sehen, und an diesen hohen Mächten die allerhöchste Macht Gottes erkennen? Wir erinnern uns, daß Paulus sagt: Röm. XIII Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Nun schon dabey lässet sich die allerhöchste Macht Gottes erkennen, wenn wir bedenken, wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Die Macht der Könige auf Erden bestehet also in der Macht des Allerhöchsten, und rühret von derselben ursprünglich her. Darum, was diese sind, das sind sie nicht durch ihre eigene Macht, sondern durch die allerhöchste Macht Gottes, der sein königliches Zepter über alle Könige auf Erden führet, über alles herrschet und regieret. Sie, die Mächtigen auf Erden, thun denn also daran ganz weislich, wenn sie sich auch dessen selber in den Worten bescheiden: Wir von Gottes Gnaden, oder es mag auch immer bey einem jeglichen unter ihnen heissen: Von Gottes Gnade und durch seine Macht, bin ich, das ich bin. Denn warum? sie machen sich nicht selbst zu Königen und Fürsten. Sie selber setzen sich nicht ein, auch nicht ab, sondern das thut allein Gott der Herr aus unumschränkter Macht. Wir glauben daher, was der Prophet Daniel Cap. II. von seiner allerhöchsten Macht bekennet: Er ändert Zeit und Stunde, er setzet Könige ab und setzet Könige ein. Nun, so mögen denn die Könige auf Erden noch so gewaltig, noch so mächtig seyn. Es ist viel in Vergleichung mit andern Menschen, aber es ist doch auch wenig, so bald wir ihre Macht mit der Macht Gottes vergleichen. Denn sie stehen ja mit aller ihrer grossen Macht unter der allergrössten Macht des Allerhöchsten. Wir verlesen dadurch ihre hohe Ehre nicht, wenn wir von ihnen bekennen, daß sie gegen diese nur

B

sterbliche,



sterbliche, ohnmächtige Menschen sind und bleiben. Das müssen wir bekennen, wenn wir Gott nicht beleidigen und die Wahrheit nicht verleugnen wollen. Auch so würden wir Gott beleidigen, wenn wir uns auf deren Huld und Gnade, oder auf ihre Macht mehr verlassen würden, als auf Gott, der über alles mächtig und gnädig ist. Wir halten uns hier an den Worten: Ps. CXLVI. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Viele Gewalt, grosse Macht haben; zwar die Könige auf Erden. Aber hier höret ihre Macht auf einmahl auf, und das stehet nicht in ihren Händen, daß sie sich das Leben selber geben, dasselbe fristen, oder verlängern können; sondern das hat allein Gott seiner allerhöchsten Macht vorbehalten. Der ist der Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden. 2. Chron. XX. In seiner Hand ist Kraft und Macht und ist niemand, der wider ihn stehen möge. Macht hat Gott, einem Könige, wenn es seiner Weisheit gefällt, langes Leben zu geben. Diese allerhöchste Macht Gottes an den Mächtigen auf Erden erkennet David wohl, einer der allerweisesten Könige. Denn darum spricht er hier: Du giebst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für. Es ist nichts verächtliches, denn es ist natürlich und bleibt uns Menschen eigen, daß wir unser Leben lieben. Darum, wie gern würden die Mächtigen auf Erden oftmahls ihr theures Leben fristen, auch ihren Thron und Stuhl befestigen, wenn es nur bey ihnen und in ihrer Macht und Gewalt stünde. Aber alles das stehet bloß in der allerhöchsten Macht Gottes. Der muß ihnen langes Leben geben, wenn ihre Jahre für und für währen sollen. Der muß ihren Thron und Stuhl befestigen, mit seiner Macht beschirmen, ihnen starken Schutz und Sicherheit schaffen, daß ein König, wie hier David sagt, immer kann sitzen bleiben vor Gott. So erkennet David die Macht des Allerhöchsten an den Mächtigen auf Erden. Aber auch das ist nun eine der vornehmsten Pflichten christlicher Völker, daß sie das erkennen müssen. Christliche Völker,



ter, die von Königen, oder andern hohen Häuptionen beherrschet werden, müssen allemal bey deren weisen und mächtigen Regierung auf das allerhöchste, weiseste und mächtigste Regiment Gottes sehen, der den Weisen ihre Weisheit giebt, und den Verständigen ihren Verstand. So will es Gott selber, als eine Pflicht, von uns haben. Darum redet er: Jer. IX. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin. Erkennen denn aber christliche Völker die Macht des Allerhöchsten recht an den Mächtigen auf Erden, so ist auch das alsdenn vermdgend, sie vor verkehrte abgöttische Wege zu behüten und eine wahre Furcht in ihr Herz zu legen, daß sie sich mehr vor Gott fürchten, als vor alle Könige auf Erden, daß sie sich nicht vor diese Sterbliche mehr demüthigen, als vor den, der allein Unsterblichkeit hat, daß sie nicht diese in ihrer Macht anbeten, sondern allein den, der ihnen solche Macht gegeben hat, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, in dem wir leben, weben und sind, der seinen festen Stuhl im Himmel hat, und schaffen kann, was er will. Darum, gern lasset uns mit allen christlichen Völkern diese Pflicht in acht nehmen, daß wir die Macht des Allerhöchsten an den Mächtigen auf Erden erkennen, damit wir ein verständiges Christenvolk seyn mögen, das allein den Herrn aller Herren in seiner erhabensten Macht fürchtet, und dem darinnen vertrauet.

Ferner ist auch das eine der vornehmsten Pflichten christlicher Völker gegen die gewaltigen Könige auf Erden:

Die andere Pflicht.

Sie müssen unablässig für ihr Wohlergehen zu Gott beten. Wir mögen immer der Wahrheit glauben. Sie ist werth, daß wir ihr Glauben bey messen. Der Wahrheit wegen werde ich



denn auch gewiß Beyfall finden, wenn ich sage: Durch das gesegnete Wohlergehen der Könige auf Erden wird das beste Wohlergehen der Völker gebauet, unterstützt, erhalten und befördert. Daher schliessen wir aus diesem Grundsatz ganz vernünftig also, und zwar mit einem Exempel: So lange die Könige auf Erden unter sich in guten Vernehmen stehen, oder in gutem Friede leben, so lange leben denn auch die Völker in ihrem Schooß in guter, stiller Ruhe, welches denn weiter hinaus die allerglücklichsten Folgen hat. Führen die Könige aus Gottes Macht ein weises, ein glückseliges Regiment, wer will ihnen ihr Wohlergehen absprechen? und finden nicht auch die ihnen unterthänigen Völker ihr eigenes Wohlergehen zugleich mit? Dahingegen muß das Wohlergehen der Völker in dem Augenblick aufhören, so bald das Wohlergehen der Könige auf Erden zu Grunde sinkt. So ist hier eins mit dem andern ganz genau verbunden, daß also eines in dem andern seinen Grund hat. Denen Völkern zum Besten hat Gott die Könige auf Erden geschaffen. Nicht die Völker um der Könige willen. Aber nur Gott allein, den wir in seiner allerhöchsten Macht, Weisheit und Güte kennen, muß auch das schaffen, daß es den Königen auf Erden wohl geht. Der muß seine Hand nicht von ihnen abthun. Der muß ihnen Güte und Treue erzeigen, die sie stets behüten, wenn es ihnen anders wohl gehen soll. Allein thut das wohl Gott der Herr, wenn wir ihn nicht unablässig darum anrufen und dafür zu ihm beten? Kann er wohl sein Gebot, welches eine weislich gemachte Ordnung ist, um vieler nachlässigen, trägen, unverständigen Menschen wieder aufheben, da er ein vor allemal aus hoher göttlicher Majestät haben will, daß wir bey ihm, dem gnädigen Gott, alles im Gebet, durch den Glauben an Christum, durch den er unser versöhnter Vater worden, in Demuth des Herzens suchen sollen? Wie sehr würden wir das erhöhete Reich Gottes aus Unverstand herunter setzen, wie tief dasselbe erniedrigen, wenn wir das weglassen wollten, heilige Hände zu ihm aufzuheben? Welche Unvollkommenheit, welchen Schandfleckten würden wir aus dummen



dummen Stolz seinem majestätischen Reiche anhängen, wenn wir unser Herz vor ihm im Gebet nicht ausschütten wollten, unsere Hände zum Zeichen der demüthigsten Inbrunst nicht falten, unser Haupt nicht neigen, oder entblößen, sondern jene in die Tasche stecken? Lasset es etwa zu gemein, oder zu pöbelhaft, was doch der Herrlichkeit Gottes gebühret? Wie wollen doch die in jenem Leben zurechte kommen, die nicht hier schon aus tiefster Ehrfurcht den Namen des Herrn anrufen? oder wie wirds mit ihnen ablaufen, wenn sie in Nothen und in der letzten Sterbensnoth kommen? Wie wollen sie da Ruhe für ihre Seele finden? Sind wir nicht alle arme Sünder, daß wir daher alle, ohne Unterschied, solches Ursach haben? Man demüthiget sich vor den Königen auf Erden. Man neiget sich tief vor deren Thron, Kron und Zepter. Man suchet ihre Gnade und was man sonst dadurch suchet, das thut man mit der allerunterthänigsten und demüthigsten Bitte. So ist's recht, so schickt's sich auch am besten, auch so verlangt man öfters, was man suchet. Aber, sollten wir nur denen diese Ehre geben und solche Gott entziehen, der weit höher ist, wie würden wir statt des starken Geistes, den wir uns einbilden, unsere Schwachheit und Blöße zeigen? Gott kann nicht anders, er muß über seine Ehre halten. Und weil dieses ist, so muß er auch wollen, daß es in weltlichen Reichen nicht vollkommener, nicht majestätischer zugehen soll, als in seinem gewaltigen Reiche, das allenthalben ist. Darum wer nur dessen majestätische Vollkommenheit recht erkennen will, der muß diese göttliche Verordnung aus seiner hohen Offenbarung lesen, daß wir uns um alles mit gläubigem Gebete zu seinem Thron nahen sollen. Die heilige Schrift würde vieles an ihrer Vollkommenheit verlieren, wenn nicht das darinnen zu finden, daß die Anrufung Gottes uns allen geboten, den Höchsten bis auf den Niedrigsten. Nicht die Anrufung der Heiligen. Denn so wenig wir diese kennen, so wenig kennen sie uns. Daher es mit Wahrheit heißen kann: Jes. LXIII. Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Um alles hat sich Gott aus höchster



Macht vorbehalten, daß wir ihn allein anrufen sollen. Daher so ist auch das eine der vornehmsten Pflichten aller christlichen Völker, daß sie für das Wohlergehen der Könige auf Erden unablässig zu Gott beten müssen. Ihr eigenes Wohlergehen, nebst dem göttlichen Befehl verbindet sie dazu aufs strengste. Denn, indem sie um das Wohlergehen der Könige auf Erden zu Gott beten, indem erbitten sie dadurch mit ihr eigenes Wohlergehen. So hats nun Grund, warum uns sonderlich Paulus mit einem göttlichen Befehl dazu verbindet. 1. Tim. 11. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen. Für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, er will sagen, es befördert unser eigenes Wohlergehen, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland. Es bleibt wahr, durch nichts anders kann es einem Könige auf Erden wohl gehen, als durch Gottes Güte und Treue, wenn ihn die behüten, auch so, daß er selber daran ein wahres Beispiel nimmt. Gottes Güte und Treue, nach ihrer Vollkommenheit macht alles gut, wie schon bey Menschen Güte und Treue vieles gut macht. Beydes ist der feste unbewegliche Grund alles Wohlergehens. Eine Pflicht ist daher auf Seiten christlicher Völker gegen die Könige auf Erden, daß sie mit David ihr unablässiges Gebet zu Gott thun müssen und sprechen in der mehrern Zahl: Bezeige ihnen Güte und Treue, die sie behüten. Hier wird nicht nöthig seyn, diesen Einwurf zu beantworten, da mancher, aus Mangel gnugsamer Erkenntniß, etwa einwenden mögte: was ist nöthig, oder was bin ich schuldig für andere Könige zu beten, unter deren Regiment ich gar nicht stehe? Dieses widerlegt sich von selbst aus den Worten Pauli, da wir Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen thun sollen, für die Könige und für alle Obrigkeit. Wir werden denn sonderlich zu dieser Zeit wohl daran thun, wenn wir unablässig für die Könige auf Erden beten, daß



daß ihnen Gott immerdar friedfertige Gefinnungen gäbe und ihre Herzen, die er allein mächtig lenken kann, zu einem glücklichen, baldigen und dauerhaften Frieden lenken möge. Vergesset doch diese Pflicht nicht, ihr christlichen Völker, weil ihr sonst das Gebot Gottes aus den Augen setzet: **Ruffe mich an in der Noth.** Niemand kann der Hand Gottes wehren. Darum lasset die Könige auf Erden streiten, so lange es Gott und seiner göttlichen Rache über die Bosheit der Menschen gefällt. Aber streitet für sie und für ihre gerechte Sache ritterlich mit den Waffen eures Gebets. Der Streit währet lange, daß wir uns desto besser bekehren und des Herrn Antlitz desto eifriger suchen sollen. Darum werdet nicht müde, nicht träge, was ihr thun sollt, sondern immer brünstiger im Gebet, immer eifriger, diese Pflicht zu erfüllen. Diese Pflicht ist besonders werth, daß ihr sie eifrig in geistlicher Ritterschaft erfüllet, da allezeit wacker seyd und betet, sonderlich für die Könige auf Erden und für deren Wohlergehen. Christliche Könige auf Erden werden daraus mit eure Treue erkennen und sich ganz mit ihren Herzen zu euch neigen. Es giebt noch andere Pflichten mehr der christlichen Völker gegen die Könige auf Erden. Denn darunter gehöret auch das sonderlich, wenn Christus sagt: **Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.** Aber unter diesen und andern Pflichten ist endlich noch diese noch mit die vornehmste:

Die dritte Pflicht.

Christliche Völker müssen für der Könige Wohlfahrt dem Herrn immerdar danken. Nicht eine, sondern viele und mancherley Wohlthaten von Gott müssen uns Menschen unsere Wohlfahrt bringen. Sie, die göttlichen Wohlthaten, sind der Grund unserer Wohlfahrt, ein strömender Ausfluß göttlicher Liebe und Erbarmung, der mit seinen vielerley Wohlthaten zuerst auf seine Ehre und denn hiernächst auf unsere Wohlfahrt mit stets wachenden Augen siehet. Daher, je mehr sich die göttlichen Wohlthaten



thaten bey einem Menschen häufen, je mehr häufet sich auch bey ihm seine Wohlfahrt, und je vollkommener wird dieselbe. Aber ehe wir noch von einer Pflicht und Schuldigkeit reden, so mögen wir wohl sagen: Was ist aus dem Grunde auf unserer Seiten billiger, als daß wir alle Wohlthaten Gottes jederzeit mit herzlichster und demüthigster Dankbarkeit erkennen? Das ist gewiß ein heftlicher, ein lasterhafter Mensch, der einem andern für seine Wohlthaten lauter Undank beweiset und sich derselben misbraucht. Denn was begehret eigentlich derselbe dadurch? Er schmähet des andern Wohlthaten. Er macht sich bey seinen Wohlthäter äußerst verhaßt. Er tritt ihn und seine Wohlthaten gleichsam mit Füßen. Er verschließet dem das mitleidige Herz. Er bindet ihm seine milden gutthätigen Hände, daß er ihm weiter keine Wohlthaten mehr erzeiget. Hiervon ist das der Ausgang bey einem undankbaren Menschen, daß er einen ganz wüsten und verkehrten Weg gehet, worauf er seine Wohlfahrt verliert. Aber was mögen wir nun im Gegentheile von der Tugend der Dankbarkeit anders sagen, als daß dieselbe viel vermag? Fesselt sie nicht das Herz eines andern und bewegt dasselbe zu mehrern Wohlthaten? Macht sich nicht dadurch ein Mensch dem andern besonders werth, angenehm und gefällig? Wer mag also das leugnen, daß Gott selber an unserer Dankbarkeit sein gnädiges Wohlgefallen hat? Wir müssen ihm nur unsern Dank recht bringen, nicht heuchlerisch in leeren Worten, sondern, da er das Herz ansiehet, von Herzensgrund, mit aufrichtiger Demuth in heiliger That selbst. Ein Mensch, das wird niemand leugnen, ist berechtiget für seine Wohlthaten von dem andern Dank zu fordern. Und wie sollte nicht auch Gott der Herr für alle seine Wohlthaten dazu berechtiget seyn? Der Sittenlehrer Sirach schreibt: Sieh dem Herrn Opfer, die ihn gebühren. Aber so ist nun Preis, Lob und Dank das rechte geistliche Opfer, so ihm zukömmt. Opfre Gott Dank, heißet es deswegen. Und so hören wir auch, daß Gott der Herr selber sagt: Wer Dank opfert, der preiset mich. Der Schluß gilt hier: je grösser die Wohltha-



Wohlthaten sind, die wir aus lauter Barmherzigkeit, ohn unser Verdienst und Würdigkeit, von Gott nehmen, je mehr Preis, Ehre und Dank sind wir ihm auch alsdenn dafür schuldig. In der gesegneten Wohlfahrt der gewaltigen Könige auf Erden, wie schon gewiesen, finden die Völker ihre eigene Wohlfahrt. Jene theilen mit diesen und diese mit jenen die grossen Wohlthaten Gottes. Darum, wie nur christliche Völker schuldig sind, deren höchste Wohlfahrt, im Leiblichen und Geistlichen, unablässig von Gott zu erbitten; also sind sie denn auch an dieser Pflicht gebunden, daß sie dem HErrn immerdar und täglich dafür danken müssen. Was denn den Dank gegen Gott überhaupt betrifft, so haben christliche Völker an Christum selbst den allerwürdigsten Vorgänger, von dem es heisset: Matth. XIV. Er sahe auf gen Himmel und dankete. Aber, was insonderheit das Danken betrifft, für die Wohlfahrt der Könige auf Erden, da haben sie das allerbeste Beyspiel an David, dem weisesten König auf Erden. Der will sie mit seinem Beyspiel an dieser Pflicht erinnern. Denn so verspricht derselbe dem HErrn zu danken für alle Wohlthaten, für alle Wohlfahrt, so er einem Könige auf Erden erzeiget. Bitte, Gebet und Dankfagung gehdret zusammen. Eines muß nothwendig auf das andere folgen, oder beydes muß mit einander verbunden seyn. Wer das nicht weiß und verstehet, der verstehet auch das rechte Beten nicht. David aber kanns ihn lehren. Denn er verbindet sein inbrünstiges Gebet mit demüthigster Dankfagung. Bitte thut er für einem König auf Erden, daß er flehet: Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten. Aber auch seine Dankfagung für dessen Wohlfahrt stehet gleich dabey: So will ich deinem Namen lobsingen, daß ich meine Gelübde bezahle täglich. Hat das David hier gethan, der selber ein mächtiger König auf Erden war, wie sollte das nicht vielmehr eine der vornehmsten Pflichten aller christlichen Völker seyn? Ich schliesse anigo das mit diese Abhandlung von den vornehmsten Pflichten christlicher Völker gegen die Könige auf Erden. Hierauf demüthige ich mich
E
nunmehr



nunmehr mit vielen tausend Schaaren Christlicher Völker unter eu-
 rem hohen Zepter, ihr Mächtigen auf Erden. Unsere allerheilig-
 ste Religion, zu der ich mich überzeugend bekenne, heisset mich sel-
 ber in tiefster Ehrfurcht vor eurem Thron demüthigen, so oft ich
 an dis theure Gebot gedenke: Fürchtet GOTT, ehret den König.
 Verzeihet allergnädigst, daß ich euch aus heiligem Eifer für unsere aller-
 heiligste Religion und für die Ehre göttlicher Wahrheit, weder
 Ermahnungs- noch Befehlsweise, nach Art der Apostel, sondern
 nur demüthigt in diesen Worten anrede: Erkennet auch iho unsere
 allerheiligste Religion, wie ihr sonst die Gedanken davon habt,
 in ihrem unvergleichlich hohen Werth. Erkennet, oder denket
 vielmehr auch iho daran, wie hoch, wie schätzbar die heilige Schrift
 seyn muß, auch wie würdig das heilige Predigtamt von jedermann
 zu halten, das eure hohe Macht aus GOTTES Macht mit erhält,
 darum, weil jenes das vollkommenste Mittel und dieses das von
 GOTT geheiligte Werkzeug ist, wodurch ihr mit uns im rechten
 Glauben zur höchsten Glückseligkeit gewiesen werdet, aber zugleich
 mit auf die besten Sitten und Pflichten, durch deren eifrige Erfül-
 lung alle Könige und alle Völker ihre zeitliche Glückseligkeit bauen.
 Mich rühret selber allermeist die tiefste Ehrfurcht gegen GOTT, da
 ich mit hellen Augen sehe, wie das Wort seiner hohen Offenbarung
 in dem Munde der rechtschaffensten Lehrer für euer höchstes Wohl-
 ergehen laut redet, dadurch sie ganze grosse Schaaren der Völker
 auf ihre gegen euch obliegende Pflicht weist. So arbeitet und be-
 mühet sich GOTTES Wort selber kräftigst um euer Wohlergehen,
 höchste und vollkommenste Glückseligkeit. Wie unterthänigst
 würdig werde ich mich eurer höchsten Gnade dadurch gemacht ha-
 ben, wenn ich auch hier in dieser heiligen Rede, bey dem unver-
 gleichlichsten Vorfall, dem besten Zweck gemäß, mit GOTTES
 Wort, das ewiglich bleibet, daran gearbeitet. Ich scheue mich
 demüthigt vor euch, ihr Mächtigen und Gewaltigen auf Erden.
 Aber warum sollte ich mich schämen und scheuen, zum Preis unse-
 rer allerheiligsten Religion, das jedermann hiermit öffentlich vorzu-
 legen,



legen, was ich einen wenigen und geringen Volke, wie wohl kürzer abgefaßt, mündlich gelehret und sie dahin eifrigst bemüht angehalten, euch Majestäten, den Mächtigen auf Erden, eine neue Krone, durch die treueste Erfüllung aller ihrer Pflichten, zu binden? Wir, wofür wir den HErrn besonders preisen, gehören unter die Zahl christlicher Völker. Wir haben wegen des rechten Glaubens und des wahren Gottesdienstes vor andern gar vieles zum voraus. Uns scheint in allen das helle Licht der lautern göttlichen Wahrheit. Das göttliche Licht der Wahrheit hat denn auch iso unsern Verstand erleuchtet, daß wir in diesem Lichte nunmehr mit Vernunft unsere vornehmste Pflichten gegen die gewaltigen Könige auf Erden wohl erkennen. Wir haben unter dreyen Pflichten nunmehr auch die letzte abgehandelt und gewiesen, daß christliche Völker verpflichtet sind, für die Wohlfahrt der Könige auf Erden dem HErrn immerdar zu danken. Wer will euch von dieser Pflicht losmachen, daran ihr durch Gottes Befehl so fest gebunden? Wer will euch die Freyheit geben, das zu unterlassen? Kein Sterblicher hat die freye Macht, euch von dieser Pflicht zu entledigen. Nehmet euch nur selber nicht diese lasterhafte, sündliche und schändliche Freyheit heraus. Reißet euch nur selber nicht muthwillig von dieser Pflicht los, durch ein hochmüthiges, oder auch träges und kaltes Herz. Ihr werdet sonst wahrhaftig einen köstlichen Schatz aus euren Herzen verlieren, auch selbst den aller süßesten Vorschmack jenes himmlischen Freudenlebens entbehren müssen, weil es wahr ist, es ist ein köstlich Ding dem HErrn danken und lobsingen seinem Namen, auch weil es gewiß ist, daß wir dort vor Gottes Stuhl und Thron, mit allen Engeln und Auserwählten, Gott in alle Ewigkeit loben und danken werden. Zuletzt ist mir denn weiter nichts mehr übrig, als daß ich euch im Geist und in der Kraft anoch ein freundliches Wort der Ermahnung rede, nach dem Bilde meines Erzhirten und nach dem Beyspiel seiner vorerwählten Zeugen, und sodann hierauf mein Herz, Geist, Seel und Gemüth, in den eifrigsten Segenswünschen zu dem Mächtigen über alle

E 2

Mächtigen



Mächtigen auf Erden erhebe, dadurch ich denn mit euch einerseits Pflichten in Beten und Danken anheute sonderlich erfüllen will.

Ihr habt die vornehmsten Pflichten der christlichen Völker gegen die gewaltigen Könige auf Erden mit aufgeklärten Verstande hinlänglich kennen lernen. Es ist euch überzeugend gewiesen, daß ihr vorzüglich unter den christlichen Völkern gehöret. So aber ist euch denn damit gesagt, was gut ist, und was der Herr euer Gott von euch fodert. Wohlan! So nehmet deswegen alle die euch ist gewiesene Pflichten stets wohl in acht, daß ihr solche auf eifrigste und treueste erfüllet. Das ist viel zu wenig, daß ihr solches nur heute thut. Es muß auch forthin allezeit in eurem ganzen Leben geschehen. Das ist nun eure Pflicht: erkennet allemal recht die allerhöchste Macht Gottes an den so Mächtigen auf Erden. Erkennet die mit höchster Weisheit und Güte ganz ungebene unendliche Macht Gottes, damit euer freyer Wille ungezwungen dahin gelenkt und kräftigst bewegt werde, den Gott aller Götter in seiner erhabensten Macht zu fürchten, freywillig in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, ihn demüthigst anzubeten und zu verehren, wozu er euch selbst von seinem mächtigen Gnadenthron seines heiligen Geistes Kraft, durch Christum zu seiner Rechten geben will und schenken wird. Das sehet und wisset ihr, daß Gott den Hohen hier auf Erden eine grosse Macht verliehen. Aber ihr findet auch das dabey, wie doch ihre Macht so gewaltig sehr eingeschränkt ist, daß sie ihr theuerstes Leben so wenig fristen, als ihr unverrücktes Wohlergehen mit eigener Hand bauen können. Darum entbrechet euch weiter dieser Pflicht nicht, für dasselbe unablässig zu Gott zu beten, auch dann dem Herrn immerdar für deren hohe Wohlfahrt, mit Bezahlung eines so theuren Gelübdes, zu danken. Ich werde aniko, als ein Vorgänger, meine schwache Lippen aufthun. Sprechet mir inbrünstig nach im Geist und in der Kraft. Doch das kann ich aus eigener Kraft nicht thun. Du, Herr, mußt meine Lippen aufthun, wenn mein Mund de-

nen



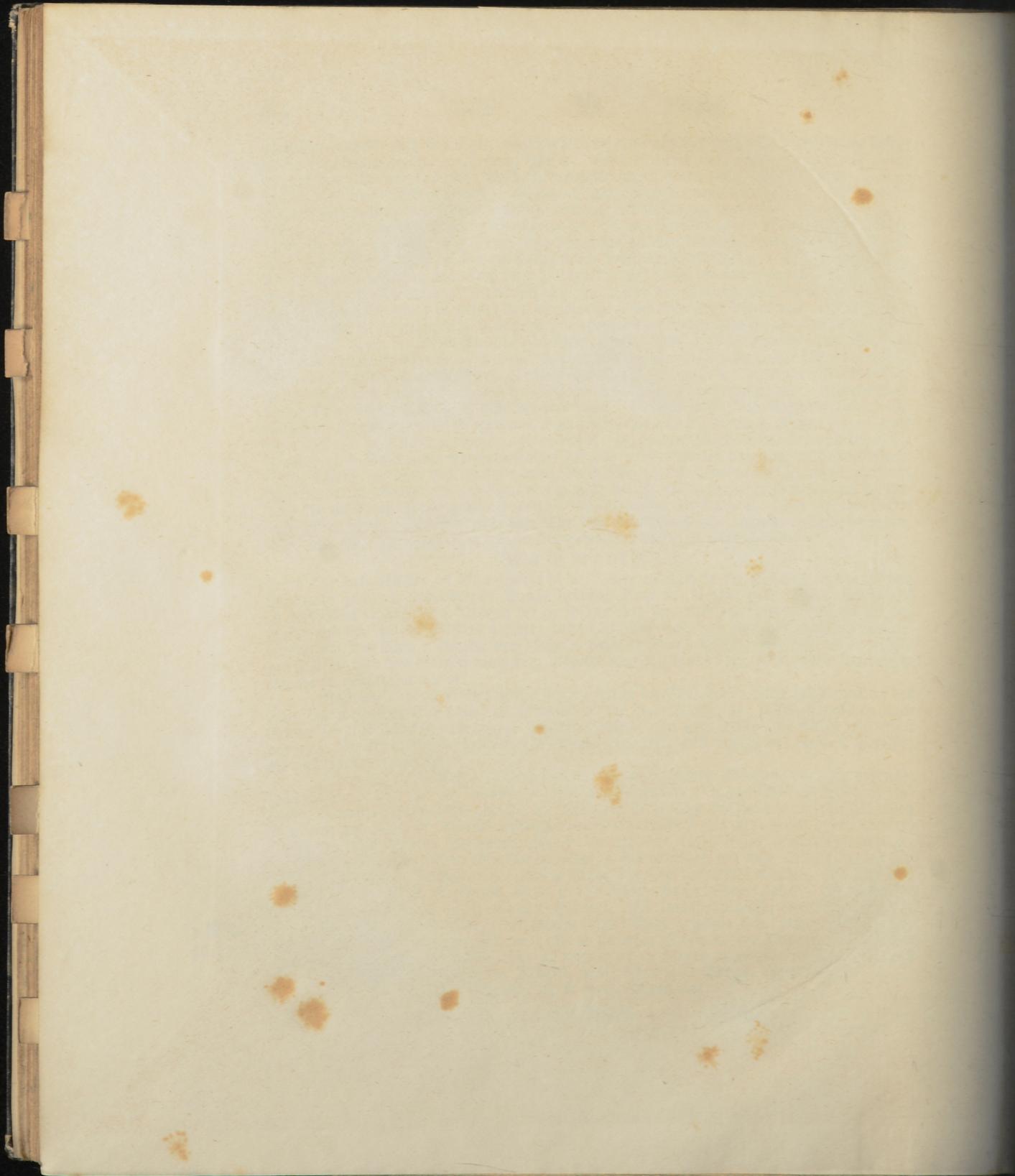
nen Ruhm verkündigen, und deine Wunder, die so viele Völker sehen, erzehlen soll. Herr aller Herren, mächtig und herrlich über alle Mächtigen auf Erden! Ich erkenne nun sonderlich deine allerhöchste Macht an dem so mächtigen Kaiser und Beherrscher in ganz Rußland, an Peter, dem Dritten, welchen du, mit Seiner allertheuersten Frau Gemahlin, nunmehr durch deine Güte und Treue, so mächtig auf den hohen und mächtigen kaiserlichen Thron erhoben und gesetzt hast. Ja, du König aller Könige, ich erkenne auch sonderlich deine allerhöchste Macht an unserm hochtheuersten Landesvater, Herrn Friederich August, welchem du den erhöhten Fürstenthron Seines vor dir ewig verherrlichten Herrn Vaters gegeben hast, auf welchen du Ihn bisher erhalten und für so mancherley Gefahr des Lebens mit deinen mächtigen Gnadenflügeln väterlich beschützet und bedecket hast. Herr, diese deine große Macht und wunderliche Güte erkennet meine Seele wohl. Darum bin ich auch heute mit innigster Freude zu deinen heiligen Vorhöfen eingegangen, mit Beten, mit Loben und Danken, deine stets währende Güte und Macht, Treue und Gnade zu erkennen, und hoch zu rühmen. Frommer Gott, der du das rechte Gebet annimmst und erhörst, nimm doch mein brünstiges Wünschen und Flehen an, das von der Erden zu dir gen Himmel steigt. Nimm es gnädiglich an, wie meine Hoffnung zu dir steht, um der Genugthuung Christi willen. Gib nach deinem weisen Rath und heiligen Wohlgefallen, was ich von dir mit allen frommen Herzen flehentlichst erbitte. Gib höchst Denenselben auf dem Rußischkaiserlichen Thron, auch besonders unserm Durchl. Friederich August, auf Seinem Fürstenthron langes Leben, daß Seiner und Seiner Jahre viel werden, und immer wahren für und für, daß Sie samt und sonders immer sitzen bleiben vor Gott! Erzeige Ihnen allen lauter Güte und Treue, die Sie stets und allewege behüten! Du Herr, du weiser Fürst, den wir thun und walten lassen, hast jenen hohen kaiserlichen Thron und diesen Fürstenthron, zu grosser Bewunderung, wir wissen aber noch nicht alles warum,
C 3 durch

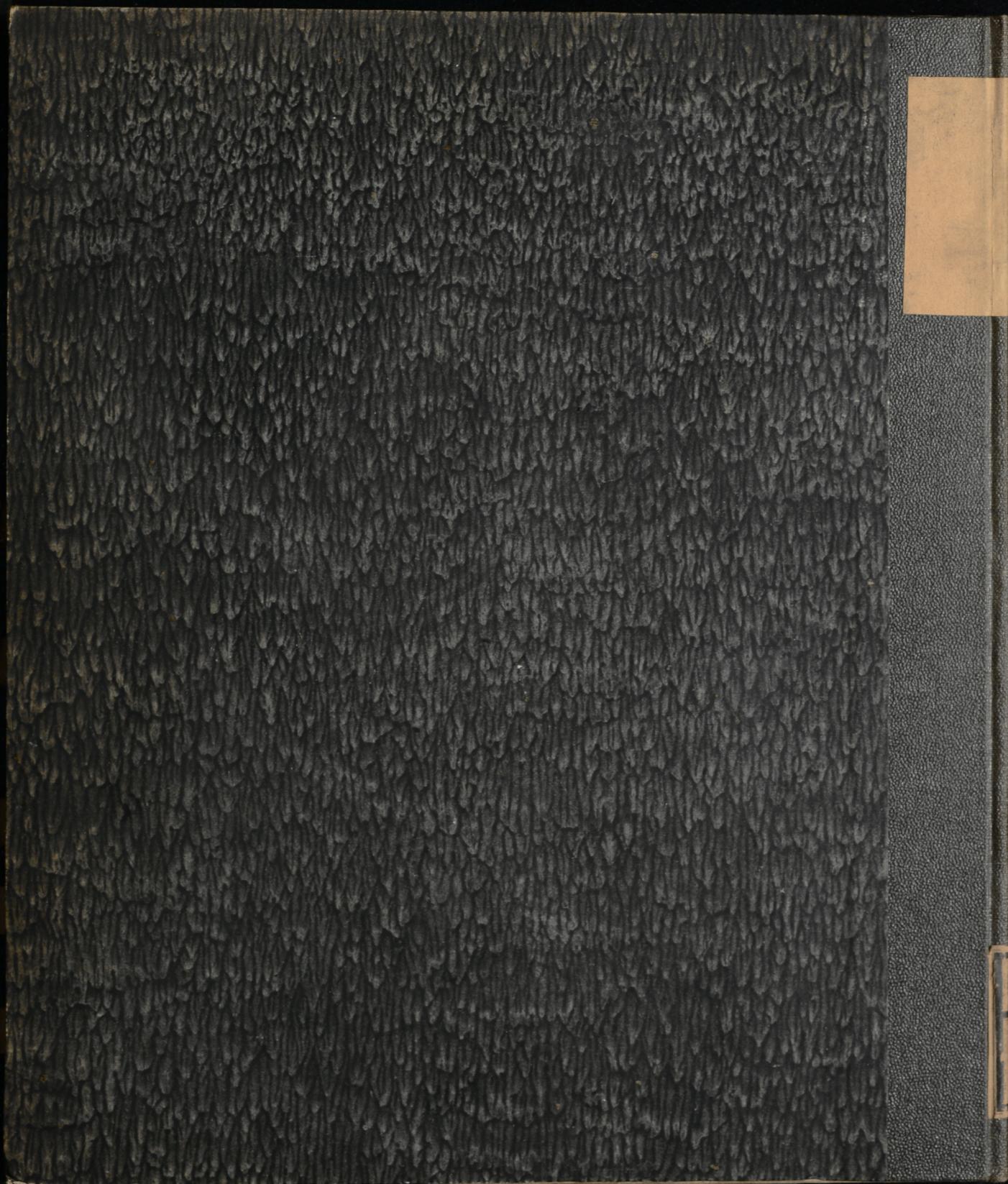


durch ein so nahes und natürliches Band, mächtig und weislich, und ich mag immer sagen, ganz fest und genau verbunden. Nun du Heiliger, heilige doch dis feste Band, weil du an uns das Natürliche durch deine göttliche Kraft heiligen kannst, durch die reinste Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit! Hilf, Herr Zebaoth, von deinem allerheiligsten Thron, damit auch dis feste geheiligte Band von jenem kaiserlichen und mächtigen Thron lauter Huld und Gnade, Güte und Treue auf uns und unser geliebtes Vaterland herabfließe, und sich wie Ströme über uns mächtig ergieße! Herr, deine über Himmel und Erde ausgebreitete Güte umfasse alle gewaltige Könige, die Christum bekennen, und alle ihre mächtige Völker auf Erden! Durch deine Güte und Treue, die überschwenglich ist, bewirke von beyden Seiten ihre Güte und Treue unter und gegen einander, daß sie sich einander in lauter Güte und Treue zugethan bleiben, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß sie einmüthiglich dem Friede nachjagen, und, so lange die Welt steht, im Friede auf einem Sinne bleiben. Noch eins, Herr, wollen wir im Namen Jesu bitten. Erhalte nur unser Herz bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten. Nun wir hoffen darauf, daß du, Herr, so gnädig bist, und der Elenden Gebet gewißlich erhörst. Darum sind wir auch bereit, in deiner Kraft dir Lob- und Dankopfer zu bringen, ewiglich deinem Namen zu lobsingen, daß wir unsere Gelübde bezahlen täglich. Dein Lob soll von unserm Munde nicht weichen, noch der freudigste Dank sich aus unsern Herzen verliehren. Es soll hier aus geheiligter Seelen bey uns stets heißen: Hochgelobet sey unser Gott! Bis wir dereinst dort dis Danklied im höhern Chor anstimmen werden: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen!



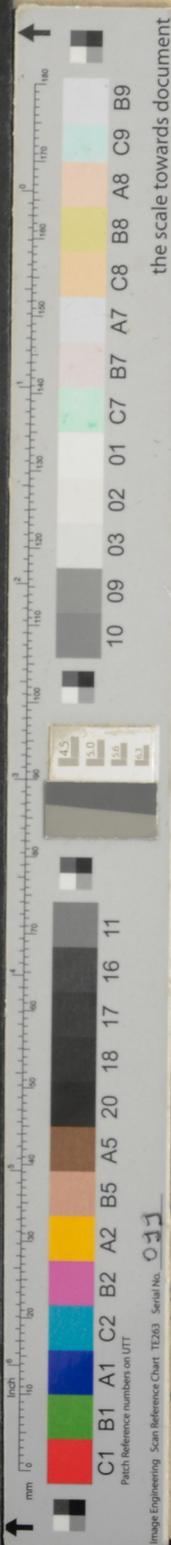






h immer besser, zehn Unwürdigen eine Beysteuer zu geben, als einen
 en hülfloos von sich zu lassen. In diesem letzten Falle könnten wir
 en Verweises Jesu einmal schuldig werden: Ich bin hungrig ge-
 r habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen; und
 nicht getränkt. Ich bin nackt gewesen; und ihr habt
 leidet. (Matth. 25, 43.) Siehet der Herr bey seiner Gnadenbe-
 pt auf die Beschaffenheit der Personen, denen wir geben; sondern auf
 t des Herzens, mit dem wir geben. Als wir denn nun Zeit
 t uns Gutes thun an Jedermann. (Gal. 6, 10.)

lich aber an unsren Mitunterthanen. Die Einwohner der
 öttingen und Grubenhagen, und andere, haben die größten
 n. Das mehrste Theil derselben ist in die kläglichsten Umstände gera-
 und Hunger und Blöße drücken sie an allen Orten. Unser aller-
 nig hat Mitleiden mit diesen Unglückseligen, und ist erbötig, ein
 en Einkünfte zu ihrer möglichen Erleichterung zu verwenden. Nichts
 t, als das edle Verlangen, daß auch diese seine Unterthanen des seelz-
 idig genießten mögen: ein Verlangen, das Ihm Ehre macht, weil
 wahren Menschenfreund, und als einen rechten Vater seiner Untertha-
 t. Allein Er will auch, daß ihr das Eurige gleichfalls dazu mit bey-
 en dadurch eure Dankbarkeit und Freude über den erhaltenen Frieden
 zu dem Ende ist auf **Er. Königl. Majestät** allergnädigsten
 scollecte für die durch den Krieg Verarmete ausgeschrieben, mit deren
 in morgen bereits den Anfang machen wird. O! wie große Ursache
 der verehrungswürdigen Menschenliebe unsers allergnädigsten
 elgen, und unsere Mildthätigkeit, bey dieser Gelegenheit, auf eine
 Art und Weise, doch ohne eitele Ehre, zu bezeugen! denn wie hat der
 Kriege nicht geschonet! Unserer, die wir doch nichts besser und ge-
 andere. Wie? wenn wir auch so mitgenommen wären, als jene?
 Feind uns unser Vieh weggetrieben? uns unsere Baarschaften durch
 nd Brandschakungen abgenommen? uns unsre Felder und Gärten ver-
 rn Borrath an Lebensmitteln vor dem Munde weggerissen? uns unsre
 nd Feinengeräthe entwendet? und uns unsre Häuser in die Asche gelegt
 get noch eine christliche Alder in unserm Herzen; wohnet noch etwas
 frey Seele; ist noch nicht alle Menschlichkeit, zu unsrer Schande, von
 so laßt uns willig seyn, zur Erquickung unsrer unglückseligen Mit-
 e gleichsam ein Schlachtopfer für uns geworden, und die Streiche,
 die



the scale towards document

Image Engineering - Scan Reference Chart, TE263, Serial No. 011